

des verflossenen Monats höchst beklagenswerthe Unruhen stattgefunden, welche Menschenleben gekostet. Die Entstehung derselben läßt sich bis jetzt nur aus einer Adresse des hohen Adels an den Kaiser erklären. Wir geben dieselbe im Auszuge in Folgendem wieder: Die letzten Ereignisse seien nicht von einer Volksschicht ausgegangen, sie seien vielmehr der innerste, einmüthige Ausdruck der unbefriedigten Bedürfnisse des Landes. Langjährige Leiden, Mangel eines legalen Organs, um die Wünsche vor den Thron zu bringen, zwingen uns, uns durch Opfer Gehör zu verschaffen. In der Seele eines Jeden lebe ein starkes Nationalgefühl, das durch nichts zu schwächen sei. Das Land sehe mit Schmerz den Mangel an Vertrauen. Gewaltsame Maßregeln verschafften kein Vertrauen. Das Land appellire an die Gerechtigkeit des Kaisers.

Die erste Volksdemonstration fand am 25. Febr., am Jahrestage der Schlacht von Grochow, welche bekanntlich im Jahre 1831 die Niederlage der polnischen Revolution entschied, statt. Sie wurde mit Wassengewalt unterdrückt. Fünf Personen, zwei Gutsbesitzer, ein Gymnast, ein Maschinenbauer und ein Franzose, wurden getödtet, viele verwundet. Der Fürst-Stathalter gab der Bevölkerung Warschaus die Zusicherung, daß die Bestattung der Gefallenen mit allem Gepränge ohne Assistenz des Militärs und der Polizei vor sich gehen solle. Am Beerdigungstage, 27. Febr., wurden an den Häusern große Trauerdraperien angebracht und die ganze Bevölkerung hatte sich bis in die untersten Schichten hinab in tiefe Trauer gekleidet. Aus den Schaufenstern sämtlicher Kaufleute hatte man alle bunten Stoffe entfernt und dieselben durch Trauerstoffe ersetzt. Mittags 12 Uhr fand in einer Kirche ein großer Trauer-Gottesdienst statt. Die Kirche war nicht im Stande, die Zahl der Erschienenen zu fassen, die größte Hälfte war genöthigt, vor dem Gotteshause zu bleiben. Nach beendeter Feier rückte die ganze Masse in geschlossenem Zuge nach der Krakauer Vorstadt. Dort traf die Menge zufällig ein Begräbniß und es verbreitete sich das Gerücht, die Leiche gehöre zu den am 25. Gefallenen. In der Krakauer Vorstadt standen seit Mittag Cavallerie- und Infanterie-Piquets, welche die Ordnung aufrecht zu erhalten hatten. Eine dieser Cavallerie-Abtheilungen, aus etwa 50 Mann Kosaken bestehend, wollte nun die Vereinigung der von der Leschnostrasse kommenden Menge und dem Begräbniß, welches die Krakauer Vorstadt entlang kam, verhindern, ritt daher entgegen und wollte sie zurückbringen. Da dies auf friedlichem Wege nicht glückte, machten die Kosaken Gebrauch von den Lederkantschuhen, die sie zum Antreiben der Pferde benutzen. Vorn im Zuge befanden sich Ordensgeistliche, und diese waren die ersten, welche von den Kosaken auf diese Weise zurückgetrieben wurden. Dies erbitterte die Menge, sie griff nach Roth und Steinen, warf damit nach den Truppen und zwang dieselben, unter allgemeinem Hohngelächter ein Stück zurückzugehen. Die Kosaken sammelten sich indessen baldigst wieder, griffen nach den über den Rücken hängenden Flint-

ten, schossen erst einige Mal blind, und als die Menge nicht wich, der Angriff mit Steinen vielmehr fortgesetzt wurde, scharf. Vier Personen fielen todt nieder, mehrere wurden mehr oder weniger erheblich verwundet. Die Menge stob nunmehr auseinander. Die Thüren wurden geschlossen. Die Leichen wurden auf Breter gelegt und hoch emporgehoben durch die Straßen getragen. In kurzer Zeit sammelten sich wiederum große Menschenmassen, welche den Schauplatz zu sehen wünschten. Sie durchzogen bis spät in die Nacht die Straßen. Die Truppen zogen gegen Abend ab.

Zur Tagesfrage.

Aus den zur Veröffentlichung gelangten diplomatischen Actenstücken geht hervor, welches scharfes Auge England auf etwaige neue Annexionsgelüste Frankreichs gerichtet hält; und in der That mag es Grund genug haben, sie vorauszusetzen, und bei Zeiten ihnen zu begegnen. Wenn Ehre die Annexirung der mittel-italienischen Herzogthümer und eines Theiles des Kirchenstaates Frankreich den Vorwand gab, „zu seiner Sicherheit“ die Hand nach Savoyen und Nizza auszustrecken, um wie viel muß es nach dieser Logik sich berechtigt fühlen, in der weiteren Aneignung des Restes des Kirchenstaates und Unter-Italiens durch Sardinien einen noch weit triftigeren Grund zu entsprechender Erweiterung seines eigenen Gebietes zu erblicken. Nur der Rückhalt, den Sardinien an dem jetzt gerüsteten England hat, schützt dasselbe gegen weitere Begehrlichkeit der napoleonischen Politik. Ligurien oder Sardinien würden nicht verschmäht werden, jetzt aber sind es saure Trauben, die für den Fuchs keinen Werth haben. Was mit einer uncultivirten Insel, wie Sardinien, anfangen? sagte der französische Minister dem Lord Cowley, als dieser ihm auf den Zahn fühlte. Liguriens gedachte er nicht, und allerdings wäre dieser Bissen auch schmackhafter, als die Insel. Daß aber auch die letztere willkommen wäre, ist nicht zu bezweifeln. Daß sie verwahrlost ist, benimmt ihr nichts an ihrem sonstigen politischen Werth. Gibraltar ist ein kahler Felsen, aber um kein Geld den Engländern feil. Die Thronrede Victor Emanuels im ersten italienischen Parlament bringt England den heißesten Dank dar für die unvergeßlichen Dienste, die es der Sache Italiens geleistet habe; und in der That, nur ihm verdankt man den Rückzug der französischen Flotte von Gaeta, der dessen Fall und damit die Niederlage der Contre-Revolution in den Abruzzen zur Folge gehabt hat und haben wird. Das Verhältniß zu Frankreich ist in weit kühlerer Weise berührt, und sicher nicht ganz ohne Absicht. Auch die römische Frage muß sich definitiv erledigen und mit der Räumung Roms durch die Franzosen enden; denn eine permanente Besetzung desselben wird England nie dulden, und gäbe es eine nationale deutsche Politik, so müßte sie sich England